

Expressionismus in Deutschland

Rudolf Heitefuss

Der Expressionismus (lateinisch expressio = Ausdruck) ist eine Stilrichtung in der bildenden Kunst, insbesondere der Malerei. Seine Anfänge finden sich im ausgehenden 19. Jahrhundert. In Deutschland fand er vor allem im frühen 20. Jahrhundert Verbreitung. Der Expressionismus bildete den Gegensatz zum Impressionismus. Den Künstlern dieser Stilrichtung war nicht die möglichst wirklichkeitsgetreue Wiedergabe von schönen Formen und Eindrücken wichtig. Vielmehr nutzten sie den freien Umgang mit Farbe und Form, oft unter Verwendung holzschnittartiger Strukturen. Die Reduzierung des Motivs auf markante Formelemente und eine Auflösung der Perspektive sind weitere Charakteristika.

In Frankreich waren zwischen 1885 bis 1900 wichtige Vertreter des Expressionismus Vincent van Gogh, Paul Gauguin, Henry Toulouse-Lautrec, in Norwegen Eduard Munch, in der Schweiz Ferdinand Hodler. In Deutschland waren es vor allem die Künstlervereinigungen der Dresdener Brücke, die neue Künstlervereinigung München und als Abspaltung davon die Gruppe „Der Blaue Reiter“, die dem Expressionismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Durchbruch verhalfen. Zu den wichtigsten Vertretern gehörten: Franz Marc, August Macke, Wassily Kandinsky, Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Max Beckmann, Alexej von Jawlenski und Paul Klee. Mehrere Beispiele für deren Arbeiten finden sich auf Briefmarken der Bundesrepublik Deutschland.

Franz Marc 1880 – 1916

Franz Marc wurde am 8. Februar 1880 als Sohn des Landschafts- und Genremalers Wilhelm Marc und dessen Frau Sophie, geb. Maurice in München geboren. Er besuchte in München das Luitpold – Gymnasium und legte dort 1899 das Abitur ab. Er leistete anschließend seinen einjährigen Militärdienst ab begann 1900 mit dem Studium an der Münchener Kunstakademie. 1903 besuchte er auf einer ausgedehnten Reise durch Frankreich Paris und die dortigen Museen, kopierte Gemälde im Louvre und erhielt wichtige Anregungen. Nach der Rückkehr verließ er, vom akademischen Unterricht enttäuscht, die Kunstakademie.

Er zog 1904 aus dem Elternhaus aus und richtete sich in Schwabing ein Atelier ein. In dieser Zeit hatte er eine Affäre mit der neun Jahre älteren Kunst- und Antiquitätenkennerin Annette Simon, die gute Beziehungen zum Kunsthandel hatte und Marc zu Aufträgen verhalf. 1905 lernte er seine spätere Frau Maria Frank kennen. 1906 begab er sich auf eine Studienreise nach Griechenland. Anschließend zog er sich zum Arbeiten nach Kochel zurück. Hier entstanden seine frühen Landschaftsgemälde, die noch vom Naturalismus geprägt waren. In Kochel ließen sich die Malerin Marie Schnür, Maria Frank und Franz Marc auf ein Dreiecksverhältnis ein. 1907 heiratete er Marie Schnür, die Ehe wurde aber nach einem Jahr schon wieder geschieden. Da Marie ihn des Ehebruchs bezichtigte, konnte Marc nach geltendem Recht keine neue Ehe mit Maria Frank eingehen.

1910 lernte er den Maler August Macke kennen, es begann eine lebenslange Freundschaft. Ein Porträt des Freundes entstand. 1912 schufen sie zusammen in Mackes Atelier in Bonn gemeinsam das Wandbild „Paradies“. Franz Marc lernte über seinen Freund den Berliner Kunstmäzen Bernhard Köhler kennen, der den am Existenzminimum lebenden Künstler monatlich mit 200 Mark unterstützte, als Gegenleistung erhielt er Bilder seiner Wahl, zunächst begrenzt auf ein Jahr.

1909/10 besuchte Marc die Ausstellungen der Neuen Künstlervereinigung München, wo u.a. Werke von Picasso gezeigt wurden, die in der Öffentlichkeit kritisiert, von Marc jedoch positiv besprochen wurden. 1911 zum 3. Vorsitzenden ernannt, stellte er seine Arbeiten und die seiner Freunde aus. Spannungen innerhalb der Künstlervereinigung führten schon im Herbst 1911 zum Austritt von Marc. Zusammen mit Kandinski begründete er nun die Redaktionsgemeinschaft „Der Blaue Reiter“, die in München eine erste Ausstellung mit eigenen Bildern und denen gleich gesinnter Künstler zeigte. Anschließend ging die

Ausstellung in andere Städte Deutschlands und Schwedens. Eine zweite Ausstellung folgte in München mit druckgraphischen Blättern, u.a. auch von Paul Klee und den Künstlern der Brücke.

Im Dezember 1912 lernte Marc die Dichterin Else Lasker – Schüler kennen, mit der ihn bald eine enge Freundschaft verband. In den folgenden Jahren entspann sich ein reger Briefwechsel. Marc schickte ihr insgesamt 28 eigenhändig bemalte Kartengrüße, darunter den einzigen erhaltenen Entwurf zu dem seit 1945 verschollenen Gemälde „Der Turm der blauen Pferde“.

Am 3. Januar 1913 konnten Marc und Maria Frank endlich standesamtlich heiraten. Im selben Jahr fand in Berlin die Ausstellung „Erster Deutscher Herbstsalon“ statt, an der außer Marc, Macke und Kandinski zahlreiche andere Künstler aus Deutschland und dem Ausland beteiligt waren. Im April 1914 erwarb Marc im Tausch gegen sein Elternhaus in Pasing eine Villa in Ried bei Benediktbeuren. Hier entstanden seine letzten großen Gemälde.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 meldete sich Marc als Kriegsfreiwilliger. Sein Freund Macke fiel bereits zwei Monate nach Kriegsbeginn. Trotz tiefer Trauer hielt Marc zunächst an seiner Auffassung fest, dass „ein krankes Europa durch den Krieg geläutert werden muss.“ Bereits 1915 setzte aber ein Sinneswandel ein, er bezeichnete nun den Krieg als den „gemeinsten Menschenfang, dem wir uns ergeben haben.“ Franz Marc wurde 1916 in die Liste der bedeutenden Künstler Deutschlands aufgenommen und damit vom Kriegsdienst befreit. Am letzten Tag vor der Freistellung fiel er als Leutnant der Landwehr auf einem Erkundungsritt bei Braquill, in der Nähe von Verdun. 1917 ließ Maria Marc den Leichnam nach Kochel am See überführen.

In der Zeit des Nationalsozialismus bestand bis 1936 zunächst noch eine Schonfrist für die Expressionisten. 1936 veranstaltete die Kestner-Gesellschaft in Hannover eine Gedächtnisausstellung, in der 165 Werke von Marc gezeigt wurden. Anschließend ging die Ausstellung nach Berlin. Der Einführungsvortrag von Alois Schardt am Vorabend der Eröffnung wurde von der Gestapo verboten, Schardt verhaftet. 1936 /37 wurden 130 Werke



Blaues Pferd

von Franz Marc aus deutschen Sammlungen konfisziert. Zusammen mit 650 Arbeiten verschiedener Künstler wurden 6 seiner Gemälde als „Entartete Kunst“ in München ausgestellt. Noch vor dem Verkauf der meisten Werke ins Ausland wählte Hermann Göring 13 Gemälde für seine Privatsammlung aus, darunter den „Turm der blauen Pferde“, der seit 1945 verschollen ist.

In neuerer Zeit gab es mehrere große Gedächtnisausstellungen, in denen das Werk von Franz Marc umfassend gewürdigt wird.



Rote Rehe



Pferd in der Landschaft

August Macke 1887 – 1914

August Macke wurde am 3. Januar 1887 als Sohn des Bauunternehmers August Friedrich Macke und dessen Ehefrau Maria Florentine, geb. Adolphe in Meschede geboren. Bald nach Augusts Geburt zog die Familie nach Köln, wo er ab 1897 das Gymnasium besuchte. Nach erneutem Umzug nach Bonn wechselte er auf das dortige Realgymnasium. Schon während der Schulzeit zeigte sich Augusts Begabung im Zeichnen und Malen. Gegen den Willen des Vaters verließ er 1904 die Schule in der Unterprima und begann eine Ausbildung an der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Der starre Lehrplan mit fortwährendem Zeichnen nach Gipsabgüssen gefiel ihm jedoch nicht. So verließ er die Akademie vorzeitig im Jahre 1906. Er belegte stattdessen Kurse an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, die ihm mehr Anregungen boten.

Auf einer Reise nach Paris 1907 lernte Macke Gemälde der Impressionisten kennen. Er beschloss daraufhin seine Ausbildung bei den deutschen Impressionisten zu ergänzen. Für fünf Monate besuchte er die private Kunstschule von Lovis Corinth in Berlin. 1908 folgten weitere Reisen nach Paris und Italien. Anschließend leistete er seinen einjährigen Militärdienst ab.

Im Oktober 1909 heiratete er Elisabeth Gerhardt, die aus dem väterlichen Erbe zur Existenz des Paares beitrug. 1910 bzw. 1913 wurden die beiden Söhne Walter und Wolfgang geboren. Das Paar zog auf Einladung eines Freundes nach Tegernsee. In der Ruhe und Abgeschlossenheit Oberbayerns verbrachte Macke ein künstlerisch besonders produktives Jahr. 1910 lernte er auf einer Ausstellung Franz Marc kennen, mit dem sich eine enge Freundschaft entwickelte. Im selben Jahr zog die Familie nach Bonn, wo in einem der Schwiegermutter gehörenden Haus ein Atelier ausgebaut werden konnte. Hier entstanden zahlreiche Gemälde.

1911 kam Macke in Kontakt zu der von Marc und Kandinski gegründeten Gruppe „Der Blaue Reiter“ und beteiligte sich mit einigen Bildern an deren Ausstellungen. International bekannt wurde Macke durch Teilnahme an weiteren Ausstellungen, u.a. in Moskau, Köln und Berlin. Um wieder Abstand zum Kunstbetrieb zu gewinnen und sich in Ruhe auf sein eigenes Werk zu konzentrieren, übersiedelte er mit seiner Familie 1913 nach Hilterdingen am Thuner See. Im April 1914 unternahm er zusammen mit Paul Klee und Louis Molliet eine 14tägige Reise nach Tunesien, von der er eine Fülle von Zeichnungen, Aquarellen und Fotos mitbrachte, die später als Grundlage für seine Gemälde dienten.

Im Juni 1914 kehrte das Ehepaar nach Bonn zurück, wo Macke nur noch 6 Wochen intensiver Arbeit vergönnt waren. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges meldete er sich als Freiwilliger und wurde am 8. August zum Infanterieregiment 160 eingezogen. Schon am 26. September 1914 fiel er im Alter von 27 Jahren als Offiziersstellvertreter an der Westfront in der Champagne. Auf dem Soldatenfriedhof von Souain wurde er begraben.

Nur zehn Jahre künstlerischen Schaffens waren August Macke vergönnt, in denen er eine intensive Entwicklung durchlief. Zu seinen Frühwerken gehören zahlreiche lebensnahe Porträts. Einige Gemälde der frühen Jahre stehen unter dem Einfluss von Arnold Böcklin und Hans Thoma. Auf der ersten Parisreise lernte er den französischen Impressionismus kennen, er bewunderte besonders Eduard Manet. Für einige seiner Gemälde verwandte er die typische impressionistische Maltechnik im Zusammenklang von Licht und Farbe. Doch schon bald veränderte er erneut seinen Stil, vor allem unter dem Einfluss des Expressionismus. Seine Gemälde weisen nun leuchtende Farbigkeit und vereinfachte Formen auf. Stilleben aus der Zeit um 1912 zeigen den Einfluss des von ihm bewunderten Matisse. Im „Blauen Reiter“ kam Macke in Kontakt zu Kandinski und Marc und experimentierte nun mit einer abstrahierenden Malweise, die er jedoch bald wieder aufgab. Die Gemälde aus den beiden letzten Lebensjahren Mackes zeigen den typischen, persönlichen Stil. Die Gegenständlichkeit wird nicht voll aufgegeben, sondern vereinfacht, oft in geometrischen Formen und leuchtender Farbigkeit dargestellt, z.B. in den Gemälden „Blick ins Schaufenster“ und „Mädchen unter Bäumen“

Seit 1911 werden Werke von Macke regelmäßig in Ausstellungen gezeigt. In der Zeit des Nationalsozialismus fielen seine Gemälde unter das Verdikt „Entartete Kunst“ und wurden aus öffentlichen Ausstellungen verbannt. Aus der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ mussten seine Bilder nach Protest des Deutschen Offiziersbundes jedoch wieder entfernt werden.

Heute befinden sich bedeutende Sammlungen von Mackes Werken in Museen in Bonn und Münster.



Mädchen unter Bäumen



Blick ins Schaufenster

Wassily Kandinsky 1866 - 1944

Wassily Kandinsky wurde am 16. Dezember 1866 als Sohn des Wassily Kandinski Senior und dessen Frau Lydia Ticheeva in Moskau geboren. Nach der Trennung seiner Eltern wurde er ab 1871 von seiner Tante Elisabeth Ticheeva erzogen. Das Abitur legte er 1885 am humanistischen Gymnasium in Odessa ab. 1886 begann er mit dem Studium der Rechtswissenschaften, Nationalökonomie und Ethologie an der Lomonossow Universität in Moskau. 1889 nahm er an einer Expedition in den nördlichen Ural teil, um das Rechtssystem der dortigen Urbevölkerung zu studieren. 1892 beendete er das Studium mit dem juristischen Staatsexamen und heiratete seine Cousine Anja Tschimiakin. Im folgenden Jahr promovierte er mit einer Dissertation „Über die Gesetzmäßigkeit der Arbeiterlöhne.“

Eine Berufung an die Estnische Universität in Dorpat lehnte er 1896 ab. Er entschied sich für die Malerei und zog nach München, wo er zunächst an einer privaten Malschule, ab 1900 an der Kunstakademie studierte. 1901 gründete er mit einem Kollegen in München eine Schule für Malerei und Aktzeichnen, die allerdings nur geringe Resonanz hatte und 1904 wieder geschlossen wurde. Hier lernte er Gabriele Münter kennen, mit der er sich 1903 verlobte, obwohl er in Russland bereits verheiratet war.

1902 stellte er zum ersten Mal seine Bilder in der Berliner Sezession aus. Mehrere Reisen führten ihn nach Italien, den Niederlanden, Nordafrika und Frankreich. 1908 ging das Paar von München aus nach Lana in Südtirol, beide malten noch im spätimpressionistischen Stil. Die nächste Station war Murnau am Staffelsee, wo Kandinsky und Münter sich unter dem Einfluss von Kollegen zum Expressionismus entwickelten.

1908 wurde die „Neue Künstlervereinigung München“ gegründet, deren Vorsitz man 1909 Kandinski anbot, der ihn aber wegen Unstimmigkeiten 1911 wieder niederlegte. In dieser Zeit lernte er Franz Marc kennen, mit dem er zusammen die Redaktion „Blauer Reiter“ gründete, die in den folgenden Jahren mehrere Ausstellungen veranstaltete. 1911 erschien Kandinskys

Buch „Über das Farbige in der Kunst, insbesondere in der Malerei.“ Die zweite Auflage des Almanachs „Der Blaue Reiter“ mit einem Vorwort von Franz Marc und den darin zusammengetragenen Gedanken war für die weitere Entwicklung der abstrakten Malerei von grundlegender Bedeutung.

Nach der Kriegserklärung gegen Russland konnte Kandinsky nicht in Deutschland bleiben, er floh mit Gabriele Münter in die Schweiz. Von dort reiste er allein nach Russland und ließ sich in Moskau nieder. Dort erhielt er verschiedene Professuren und gründete eine „Akademie der Kunstwissenschaften“. Nachdem er bereits 1911 von seiner ersten Frau geschieden war und sich 1916 von Gabriele Münter getrennt hatte, heiratete er 1917 seine zweite Frau Nina Andreewsky.

Nach der russischen Revolution verlor er sein durch eine Erbschaft beträchtliches Vermögen. Die Verhältnisse in der Sowjetunion wurden für ihn zunehmend unerträglich. Das Ehepaar wanderte daher 1921 über Riga nach Berlin aus. 1922 nahm Kandinsky, dem Ruf von Walter Gropius folgend, eine Lehrtätigkeit an der Werkstatt für Wandmalerei am Bauhaus in Weimar auf. 1928 erwarb er die deutsche Staatsbürgerschaft. 1930 traf er mit Solomon Guggenheim zusammen, der eine große Sammlung abstrakter zeitgenössischer Kunst anlegte, darunter 150 Arbeiten Kandinskys, heute im Guggenheim Museum in New York.

1933 verließ das Ehepaar Deutschland, nachdem die Nationalsozialisten das Bauhaus in Weimar geschlossen hatten. Die Kandinskys zogen nach Frankreich in die Nähe von Paris. Hier war es schwer, künstlerisch Fuß zu fassen, da die abstrakte Kunst in Frankreich wenig Anerkennung fand. An einigen Ausstellungen konnte Kandinsky jedoch teilnehmen. 1939 nahm das Ehepaar die französische Staatsbürgerschaft an.

1937 wurden Kandinskys Werke in deutschen Museen von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, 14 seiner Gemälde wurden in der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt.

Kandinsky starb am 13. Dezember 1944 in Neuilly-sur-Seine bei Paris. Seine 27 Jahre jüngere Witwe überlebte ihren Mann um 36 Jahre. Sie verwaltete seinen Nachlass und verkaufte oder schenkte seine hinterlassenen Bilder an große Museen, z.B. das Pariser Centre Pompidou. 1980 fiel sie in ihrem Haus in Gstaad in der Schweiz einem Raubmord zum Opfer.



Murnau mit Regenbogen

Erich Heckel 1883 – 1970

Erich Heckel wurde am 31. Juli 1883 in Döbeln als Sohn eines Eisenbahnbauingenieurs geboren.

Er begann ein Architekturstudium, bildete sich dann aber als Autodidakt zum Maler und Graphiker aus.

Zusammen mit Ludwig Kirchner, Schmidt-Rottluff und Fritz Bleyl gründete Heckel 1905 in Dresden die Künstlergruppe „Brücke“, zu der später noch Max Pechstein und Emil Nolde hinzustießen. Es begann eine gemeinsame, rege Ausstellungstätigkeit. 1911 siedelten Erich Heckel und die meisten Mitglieder der Brücke nach Berlin über, wo sich die moderne Kunst in Deutschland konzentrierte. 1912 lernte Heckel Lyonel Feiniger, Franz Marc und August Macke kennen. 1913 wurde in Berlin die erste Einzelausstellung von Heckel veranstaltet. 1915 heiratete er Milda Frieda Georgi.

Nach Beginn des ersten Weltkrieges ließ sich Heckel zum Krankenpfleger ausbilden und leistete Sanitätsdienste in Flandern, fand aber auch hier noch Gelegenheit für künstlerische Arbeit. Nach Kriegsende wurde er Mitglied der Ankaufskommission der Nationalgalerie und konnte sich für die Belange seiner ehemaligen Weggefährten einsetzen. In Osterholz an der Flensburger Förde erwarb er ein kleines Bauernhaus, baute dort ein Dachatelier aus und nutzte dies jährlich für einige Sommermonate. Er unternahm zahlreiche Auslandsreisen, u.a. nach Südfrankreich, Italien und Österreich, auf denen viele Aquarelle entstanden. 1931 wurde eine große Heckel – Ausstellung in Chemnitz veranstaltet.

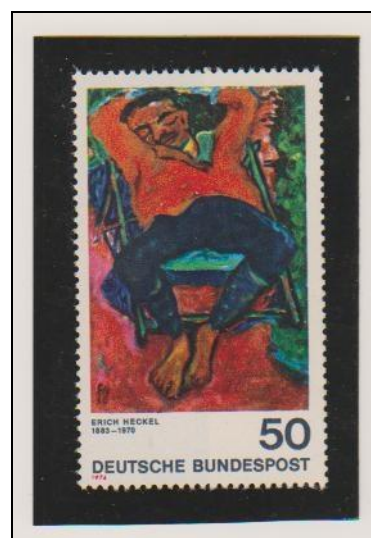
1934 unterschrieb er den „Aufruf der Kulturschaffenden“ und bekundete mit zahlreichen anderen, u.a. Ernst Barlach, Wilhelm Furtwängler und Emil Nolde sein Vertrauen zu Adolf Hitler. Ab 1937 erhielt Heckel Ausstellungsverbot, seine Arbeiten wurden aus deutschen Museen entfernt. Einige seiner Bilder wurde zusammen mit zahlreichen anderen im März 1939 im Hof der Berliner Hauptfeuerwache verbrannt. Im Januar 1944 wurde Heckels Atelier mit den dort noch vorhandenen Arbeiten durch Bombenangriff zerstört.

Ab September 1944 fand Heckel in Hemmenhofen am Bodensee Zuflucht. Nach Kriegsende erhielt er mehrere Angebote nach Berlin zurückzukehren und ein Lehramt an der Hochschule für Künste zu übernehmen. Er lehnte jedoch ab und blieb in Hemmenhofen. Von 1949 bis 1955 nahm er einen Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe wahr. Von 1954 bis 1965 hielt er sich regelmäßig zur Arbeit in Oberbayern und an der norddeutschen Küste auf. Aus Anlass seines 70. und 80. Geburtstages wurden mehrere große Ausstellungen organisiert. In seinen letzten Lebensjahren übergab er einen Großteil seiner Werke als Schenkungen an öffentliche Sammlungen, vor allem an das neu gegründete Brücke – Museum in Berlin.

Erich Heckel starb am 27. Januar 1970 in Radolfzell. Sein Grab befindet sich in Hemmenhofen am Bodensee.



Landschaft bei Dresden



Schlafender Pechstein

Ernst Ludwig Kirchner 1880 – 1938

Ernst Ludwig Kirchner wurde am 6. Mai 1880 als Sohn des Chemikers Ernst Kirchner und dessen Frau Maria Elise geb. Franke in Aschaffenburg geboren.

Nach dem Abitur in Chemnitz begann er 1901 mit dem Studium der Architektur an der Technischen Hochschule Dresden, das er 1905 erfolgreich beendete. Er entschied sich jedoch gegen den Beruf des Architekten und bildete sich als Autodidakt zum Maler aus.

1905 schloss er sich zusammen mit Erich Heckel, Fritz Bleyl und Karl Schmidt - Rottluff zur Dresdener Künstlergemeinschaft „Brücke“ zusammen. Kirchner entwickelte sich von einem vom Impressionismus beeinflussten Maler zum Expressionisten. Doris Große, eine Modistin aus Dresden, wurde ab 1909 für zwei Jahre sein Modell und seine Geliebte. Da er in Dresden wenig Erfolg hatte, zog Kirchner 1911 nach Berlin. Dort nahm er zusammen mit anderen Künstlern der „Brücke“ an einer von Max Pechstein geleiteten Ausstellung der „Neuen Secession“ teil. 1912 lernte er Erna Schilling kennen, die seine langjährige Lebensgefährtin wurde. Nach Teilnahme an einer Ausstellung des „Sonderbundes“ in Köln 1913 verfasste er eine Chronik der „Brücke“, über die es zu einem Streit unter den Mitgliedern kam, der zur endgültigen Auflösung der Gruppe führte. In den Jahren 1908 und 1912 bis 14 lebte Kirchner im Sommer auf Fehmarn und war dort intensiv künstlerisch tätig.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges meldete sich Kirchner freiwillig und wurde Fahrer bei einem Artillerieregiment. Im Frühjahr kam er als Rekrut nach Halle. Er ertrug den Drill nur wenige Monate und wurde nach einem Nervenzusammenbruch beurlaubt. Er geriet in Abhängigkeit von Medikamenten und musste in einem Sanatorium im Taunus behandelt werden. Einige Museumsleute und Kunstsammler, die auf seine in diesen Jahren entstandenen Werke aufmerksam geworden waren, unterstützten den mittellosen Künstler. Er schenkte zahlreiche seiner Radierungen, Holzschnitte und Lithographien einer Stiftung in Jena. 1917 zog Kirchner in die Schweiz in die Nähe von Davos. Seiner Lebensgefährtin Erna gelang es in Berlin durch Verkauf seiner Werke die Grundlage für eine finanzielle Unabhängigkeit zu schaffen. Durch intensive ärztliche Betreuung wurde er von seiner Medikamentenabhängigkeit geheilt. Persönlich war Kirchner ein schwieriger Mensch, der seiner Meinung nach von der Kunstkritik nicht hinreichend gewürdigt wurde. 1925 verließ er zum ersten mal seit 9 Jahren die Schweiz zu einer ausgedehnten Reise durch Deutschland, auf der er durchweg hohe Anerkennung fand. Die erhoffte Professur wurde ihm jedoch nicht angeboten.

Nach 1933 blieb Kirchner zunächst Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, wurde jedoch 1937 ausgeschlossen. Seine Werke wurden aus deutschen Museen entfernt und beschlagnahmt, 32 davon kamen in die diffamierende Ausstellung „Entartete Kunst“ in München. Einige dieser Werke waren in den fünfziger Jahren auf der Kasseler Dokumenta zu sehen.

Kirchner nahm sich am 15. Januar 1938 mit einem Schuss ins Herz das Leben.

Er wurde auf dem Waldfriedhof in Davos beigesetzt.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Werk Kirchners in mehreren Ausstellungen gewürdigt. 1992 öffnete das Kirchner - Museum in Davos, das über eine umfangreiche Sammlung seiner Arbeiten verfügt.



Die Brücke



Schlafender Bauer

Karl Schmidt – Rottluff 1884 – 1976

Karl Schmidt wurde am 1. Dezember 1884 als Sohn des Mühlenbesitzers Friedrich Schmidt in Rottluff bei Chemnitz geboren. Seit 1905 nannte er sich Schmidt – Rottluff.

Von 1905 – 1906 studierte er Architektur an der Technischen Hochschule Dresden, brach das Studium aber vorzeitig ab. Er kam in Kontakt zu Fritz Bleyl, Erich Heckel und Ernst Kirchner, mit denen er zusammen 1905 in Dresden die Künstlergruppe „Brücke“ gründete. Die erste Ausstellung der Gruppe fand im selben Jahr in Leipzig statt.

1907 entdeckte Schmidt – Rottluff zusammen mit Heckel das kleine Fischerdorf Dangast gegenüber Wilhelmshaven, in dem sie in den folgenden Jahren jeweils im Sommer intensiv künstlerisch arbeiteten. In den Anfangsjahren waren die Werke von Schmidt – Rottluff noch stark vom Impressionismus beeinflusst, später wandte er sich dem Expressionismus zu. Er beteiligte sich an den Ausstellungen der Neuen Secession 1910 in Berlin, der „Blaue Reiter“ 1912 in München und des „Sonderbund“ in Köln. 1911 zog er nach Berlin. 1919 heiratete er seine langjährige Gefährtin Emy Frisch. Im Laufe seines Lebens zog es ihn immer wieder an die Ostsee, nach Hinterpommern, auf die Kurische Nehrung und nach Rumbke am Lebasee.

1937 wurden seine Werke in deutschen Museen als „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und einige in der Münchner Ausstellung gezeigt. Mehrere Bilder wurden 1939 im Hof der Berliner Hauptfeuerwache verbrannt.

Im September 1942 war Schmidt – Rottluff zu Gast bei Helmut James Graf zu Moltke auf Schloss Kreisau in Niederschlesien. Dort malte er, trotz des 1941 gegen ihn verhängten Malverbots, zahlreiche Landschaftsbilder, z.B. den Blick zum Zobten. Nur wenige dieser Aquarelle sind erhalten geblieben. Von 1943 bis 46 lebte er in Chemnitz.

Nach dem Kriege wurde er 1947 als Professor an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin Charlottenburg berufen. 1955 nahm er an der „Documenta“ in Kassel teil. 1964, an seinem 80. Geburtstag, machte er den Vorschlag, ein „Brücke“ Museum in Berlin zu errichten. Dies wurde in die Tat umgesetzt, am 15. September 1967 konnte in Berlin Zehlendorf das Museum eröffnet werden. Er und Erich Heckel übergaben dem Haus mehrere ihrer Werke. Über 300 seiner Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien und Holzschnitte sind im Berliner Museum verwahrt.

Karl Schmidt – Rottluff starb am 10. August 1976 in Berlin. Er wurde auf dem Waldfriedhof in Berlin – Dahlem beigesetzt.



Gutshof in Dangast



Sonnenblumen

Max Beckmann 1884 – 1950

Max Beckmann wurde am 12. Februar 1884 als Sohn von Carl und Antonie Beckmann in Leipzig geboren. In Falkenburg / Pommern besuchte er die Volksschule, 1894 das Königliche Gymnasium in Leipzig. 1895 zog die Familie nach Braunschweig. Dort und in Königslutter setzte er den Schulbesuch fort. In einem privaten Internat in einem Pfarrhaus in Ahlshausen hielt er es nicht lange aus, 1899 lief er davon. Aus diesen Jahren stammen erst überlieferte Zeichnungen und Aquarelle.

Von 1900 bis 1903 besuchte er die Großherzoglich – Sächsische Kunstschule in Weimar. Anschließend ging er für einige Monate nach Paris, reiste nach Amsterdam, Den Haag, Scheveningen und Genf. Dort beeindruckten ihn u.a. die Werke von Cezanne, Rembrandt, Franz Hals und Vermeer. 1904 richtete er sich in Berlin – Schöneberg ein Atelier ein.

Im Sommer 1905 arbeitete Beckmann an der dänischen Nordseeküste. Dort entstand sein Gemälde „Junge Männer am Meer“, für das ihm der Allgemeine Deutsche Künstlerbund den Ehrenpreis zuerkannte. Er stellte nun auch in der Berliner Secession aus. 1907 heiratete er seine Studienfreundin Minna Tube, beide zogen in ein von ihr entworfenes Atelierhaus in Berlin – Hermsdorf. Eine Einladung, in die Künstlergruppe „Brücke“ einzutreten, lehnte er ab. 1910 wurde er Mitglied der „Berliner Secession“ und in deren Vorstand gewählt. Er trat aber bald wieder aus und behielt eine Abneigung gegen Künstlervereinigungen.

Den ersten Weltkrieg bezeichnete er als ein nationales Unglück. „Auf Franzosen und Russen schieße ich nicht“. 1914 diente er als freiwilliger Sanitätshelfer an der Ostfront, ein Jahr darauf in Flandern. Seine Zeichnungen aus dieser Zeit spiegeln die ganze Härte des Krieges wider. 1915 erlitt er einen Nervenzusammenbruch und diente vorübergehend am Kaiserlichen Hygieneinstitut in Straßburg.

Nach dem Kriege ließ er sich in Frankfurt Sachsenhausen nieder. 1924 lernte er die junge Mathilde Kaulbach kennen und trennte sich von seiner Frau Minna. Seine neue Frau wurde zu einer der meistgemalten und gezeichneten Frauen der Kunstgeschichte. Seit 1925 leitete er ein Meisteratelier an der Kunstschule des Städel – Museums in Frankfurt. 1928 erhielt er den „Reichsehrenpreis Deutscher Kunst“. 1930 zeigte die Biennale in Venedig 6 seiner Bilder. 1930 richtete die Berliner Nationalgalerie einen Beckmann - Saal im Kronprinzenpalais ein.

Im April 1933 wurde Beckmann fristlos aus seiner Professur an der Städelschule entlassen. Seine Gemälde wurden aus deutschen Museen entfernt, für die Nazis war er einer der meistgehassten Künstler. Zahlreiche seiner Werke wurden in der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. 1937 emigrierte Beckmann nach Amsterdam. Bemühungen um eine Ausreise in die USA scheiterten. Erst nach Kriegsende erhielten er und seine Frau Visa für die USA. Ab 1947 lehrte er an der Art School der Washington University in St. Louis. Ende 1948 nahm er eine Professur am Brooklyn Museum in New York an. Am 27. Dezember 1950 starb Max Beckmann an einem Herzinfarkt mitten auf der Straße in Manhattan.

Max Beckmanns Werke erzielen inzwischen sehr hohe Preise. 2001 wurde sein „Selbstbildnis mit Horn“ in New York für 22,6 Millionen Dollar versteigert.



Großes Stilleben mit Fernrohr



Junger Argentinier

Max Pechstein 1881 – 1955

Max Pechstein wurde am 31. Dezember in Zwickau geboren. Nach Ende der Schulzeit 1890 begann er eine Lehre als Dekorationsmaler, die er nach 4 Jahren beendete. Er studierte dann an der Staatlichen Gewerbeschule und von 1903 - 1906 als Meisterschüler von Otto Gussmann an der Kunstakademie in Dresden. Er entwarf Glas- und Wandmalereien für verschiedene Architekten. Ein Deckenbild, das er im Sächsischen Pavillon für die Dresdener Internationale Raumkunst - Ausstellung entworfen hatte, war nicht nach seinen Vorstellungen ausgeführt worden, sein „glühendes Rot“ war durch grauweiße Übermalung gedämpft worden. Als er laut schimpfend davor stand, trat plötzlich jemand neben ihn und sekundierte sein Schimpfen. Es war Erich Heckel, der ihn anschließend in einen Kreis gleichgesinnter Malerfreunde, die Künstlergruppe „Brücke“ einführte, der er 1906 beitrug.

1907 erhielt Pechstein den Sächsischen Staatspreis, reiste nach Italien und Paris. 1908 zog er nach Berlin und wurde dort Mitglied der Berliner Secession, 1910 Mitbegründer und Präsident der Neuen Secession. Er lernte Charlotte Kaprolat als Modell des Bildhauers Georg Kolbe kennen. Sie wurde von 1909 bis 1920 Pechsteins beliebtestes Modell, 1911 heirateten die beiden, 1913 wurde der Sohn Franz geboren.

In den Jahren 1909 / 10 arbeitete er zusammen mit den „Brücke“ Freunden Heckel und Kirchner oft im Freien an den Moritzburger Teichen, sie beeinflussten sich gegenseitig. Hier entstand auch das Gemälde von Heckel „Pechstein schlafend“. 1911 verließen die „Brücke“ Künstler die Berliner Secession. Da sich Pechstein noch an deren Ausstellung beteiligte, wurde er 1912 aus der „Brücke“ ausgeschlossen.

1913 / 14 unternahm Pechstein eine ausgedehnte Reise in die Südsee, wo er wie Paul Gauguin das Paradies suchte und sogar Bleibepläne schmiedete. Der erste Weltkrieg machte dem jedoch ein Ende. Von den Japanern ausgewiesen, erreichte er auf abenteuerliche Weise, zuletzt als Kohlentrimmer, über die USA wieder die Heimat. Die Teilnahme am Krieg 1916 / 17 fand ihren Niederschlag in Bildern und Radierungen, u.a. von der Sommeschlacht.

Nach Kriegsende war Pechstein Mitbegründer des „Arbeitsrates für Kunst“ und der „Novembergruppe“, die als Reaktion auf die Arbeiter- und Soldatenräte dieser Zeit entstanden. Um 1921 / 23 entdeckte er die Gegend um den Lebasee und den Gardersee in Pommern. Hier entstanden zahlreiche Bilder nach der Natur und von den arbeitenden Menschen. 1923 trennte sich Pechstein von seiner Frau Lotte und heiratete in zweiter Ehe Marta Möller. Im selben Jahr ernannte ihn die Preußische Akademie der Künste zum Mitglied und Professor. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten seines Amtes enthoben und erhielt Ausstellungsverbot. 1937 wurde er aus der Akademie ausgeschlossen. 326 seiner Werke wurden konfisziert, 16 Bilder auf der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ diffamiert. 1944 verbrannte ein großer Teil seiner Werke durch Kriegseinwirkungen. In Pommern erlebte er das Kriegsende und den Einmarsch der Roten Armee, für die er zeitweilig



Italienische Steinträger



Sitzender weiblicher Akt

1952 wurde ihm das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. 1954 erhielt er den Kunstpreis des Senates der Stadt Berlin. 1955 wurde er als Teilnehmer der documenta 1 in Kassel ausgewählt.

Max Pechstein starb am 29. Juni 1955 in Berlin. Er wurde auf dem Friedhof in Schmargendorf beigesetzt.

arbeiten musste.

1945 konnte er nach Berlin zurückkehren, hier wurde er im selben Jahr zum Professor an der Universität der Künste ernannt.

Alexej von Jawlensky 1865 – 1941

Alexej von Jawlensky wurde am 13.3.1865 als Sohn des Obersten Georgi Jawlensky und dessen Frau Alexandra Medwedewa in Torschok / Russland geboren. Er wollte ursprünglich Offizier werden, entdeckte dann aber seine Liebe zur Malerei. 1889 ließ er sich als Offizier von Moskau nach Petersburg versetzen, um abends die Russische Kunstakademie besuchen zu können. Hier erhielt er die Empfehlung, die Ölmalerei bei der vermögenden Baronin von Werefkin zu erlernen, die als Malerin in Russland beachtliche Erfolge erzielt hatte. Sie förderte Jawlensky und zog mit ihm 1896 nach München. Hier wurden die Künstler der Münchner Schule, u.a. Corinth und Leibl, für seine Entwicklung wichtig. 1903 und 1906 reiste Jawlensky nach Paris, wo er sich vor allem mit der Kunst van Goghs auseinandersetzte. Später lebte er die meiste Zeit in München, wo er zeitweilig Kontakt mit Kandinsky und Münter hatte. Hier war er an der Gründung der „Neuen Kunstvereinigung München“ beteiligt, zu der auch August Macke und Franz Marc Verbindung aufnahmen.

1912 verbrachte er den Sommer in Oberstdorf, künstlerisch sehr produktiv in seinem expressionistischen Schaffen. Mit Beginn des ersten Weltkrieges emigrierte er mit seiner späteren Frau und seinem Sohn in die Schweiz. 1917 begann er mit seiner Serie „Mystische Köpfe“, aus der er später eine neue Serie „Heilandsgesichter“ entwickelte.

Nach dem Kriege zog er nach Wiesbaden, in mehreren Ausstellungen war er mit seinen Bildern erfolgreich. In den zwanziger Jahren litt er zunehmend unter Arthritis, Kuraufenthalte in Bad Wörrishofen brachten kaum Linderung. Ab 1931 nahmen Lähmungserscheinungen zu, er konnte kaum noch malen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurden seine Werke mit Ausstellungsverbot belegt und aus Deutschen Museen entfernt. Mehrere seiner Bilder wurden in der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt.

Ab 1938 war Jawlensky vollständig gelähmt und ans Bett gefesselt. Er starb am 15. März 1941 im Alter von 76 Jahren. In Wiesbaden wurde er auf dem Russisch – Orthodoxen Friedhof beigesetzt.



Kopf in Blau, 1914



A. von Jawlensky und M. von Werefkin
auf einer Wiese bei Murnau.
Gemälde von Gabriele Münter, 1914

Emil Nolde 1867 – 1956

Emil Nolde wurde als Hans Emil Hansen in Nolde/Herzogtum Schleswig als Sohn eines Landwirtes geboren. Nach der Volksabstimmung 1920 wurde dieser nördliche Teil Schlesiens dänisch, Nolde erhielt die dänische Staatsbürgerschaft, verstand sich aber zeitlebens als Angehöriger der deutschsprachigen Minderheit. Seine Jugendjahre verlebte er auf dem elterlichen Hof, sie waren geprägt von harter Arbeit. Er besuchte die deutsche Schule. Sein Vater wollte absolut, dass er Landwirt werden sollte. Emil setzte sich aber durch und begann mit 17 Jahren eine Ausbildung als Holzschnitzer und Zeichner, die er von 1884 – 1888 an der Kunstgewerbeschule in Flensburg absolvierte.

Anschließend arbeitet er bei verschiedenen Möbelfabriken in München, Karlsruhe und Berlin. Von 1892 – 98 war er als Lehrer für gewerbliches und ornamentales Entwurfszeichnen am Gewerbemuseum in St. Gallen tätig. Er wurde durch kleine farbige Zeichnungen der Schweizer Berge bekannt, die als Postkarten zu einem großen Erfolg führten und ihn finanziell unabhängig machten.

Er ging nach München, wurde dort aber von der Akademie abgelehnt und begann zunächst ein Studium an der privaten Malschule Adolf Stölzels in Dachau, dann 1899 an der Akademie Julian in Paris. 1900 richtete er sich ein Atelier in Kopenhagen ein. 1902 heiratete er dort die dänische Schauspielerin Ada Vilstrup. Mit ihr zog er auf die Insel Alsen. Er nannte sich jetzt auch nach seinem nordschleswigschem Heimatort Nolde. Ab 1905 verbrachte er den Winter meist in Berlin.

Von 1906 bis 1907 war er Mitglied der Künstlergruppe „Brücke“. 1909 wurde er Mitglied der „Berliner Secession“, mit der es aber schon 1910 zum Bruch kam. Zusammen mit Max Pechstein und anderen gründete er die „Neue Secession“, die in einer ersten Ausstellung die von der Berliner Secession zurückgewiesenen Bilder zeigte. In den Jahren 1910 bis 1912 hatte Nolde erste Erfolge mit Ausstellungen in Hamburg, Essen und Hagen.

1913 / 14 nahm er zusammen mit seiner Frau an einer Expedition des Reichskolonialamtes nach Deutsch – Neuguinea teil. Auf dieser Reise schuf er zahlreiche Aquarelle, Gemälde und kleine hölzerne Skulpturen, die an die Südseebilder von Paul Gauguin erinnern. Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges gelangte er unter abenteuerlichen Umständen wieder nach Dänemark zurück. Er wohnte zunächst in der Nähe von Tondern, zog nach der Abstimmung 1920 aber auf die deutsche Seite der Grenze. Hier erwarb das Ehepaar 1926 eine leerstehende Warft, die sie Seebüll nannten und auf der sie das gleichnamige Wohn- und Atelierhaus erbauen ließen. Neben dem Haus legten Ada und Emil Nolde einen Garten an, dessen Wege in Form der Initialen A und E verlaufen.

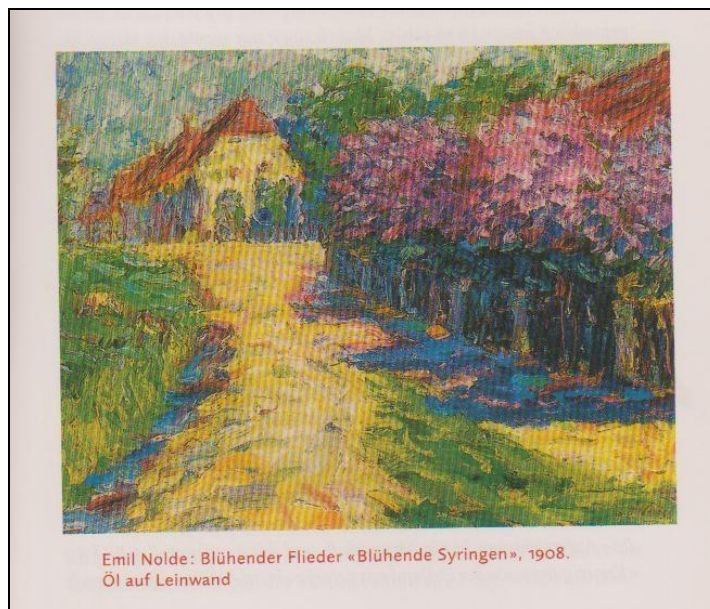
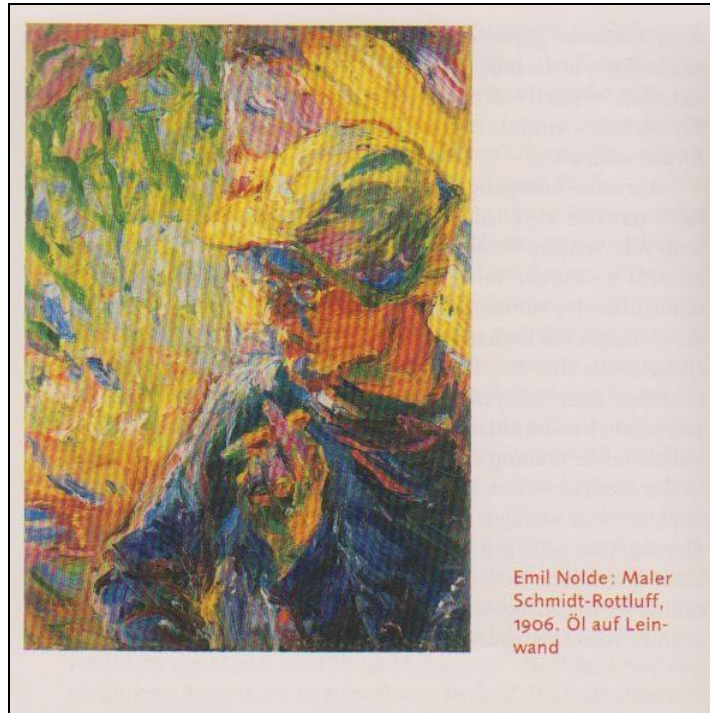
Nolde wurde 1934 Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft Nordschleswig, die 1935 in der NSDAP aufging. Nolde war der Überzeugung, die „germanische Kunst“ sei allen anderen überlegen. Er war antisemitisch eingestellt und agierte gegen jüdische Kunsthändler wie Paul Cassirer und auch gegen Max Liebermann. Im Nationalsozialismus wurde Noldes Werk zunächst durchaus geschätzt, Joseph Goebbels und Albert Speer gehörten zu seinen Förderern, Alfred Rosenberg und Hitler selbst jedoch zu den einflussreichen Gegnern. Nolde war überrascht, als seine Werke von den Nationalsozialisten als „Entartete Kunst“ diffamiert und einige 1937 in der Münchner Ausstellung gezeigt wurden. Nolde protestierte zwar dagegen mit einem Schreiben an Goebbels, die Verfolgung ging aber weiter. Kurze Zeit später wurden über tausend Bilder Noldes beschlagnahmt, zum Teil verkauft, zum Teil zerstört, Ausstellungen untersagt. 1941 wurde Nolde wegen „mangelnder Zuverlässigkeit“ aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, professionelle Arbeit wurde ihm untersagt. Seit 1938 hatte er bereits mit einer Serie kleinformatiger Aquarelle begonnen, die er „ungemalte Bilder“ nannte und von denen er einige später in Gemälden übertrug. Die Figur des Malers Max Ludwig Hanse im Roman „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz ist Nolde in dieser Epoche nachempfunden.

Nach 1945 erhielt Nolde zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen. Im Jahr 1946 starb seine Frau Ada. 1948 heiratete er in zweiter Ehe Jolanthe Erdmann. In den 50er Jahren malte er

noch zahlreiche Gemälde und Aquarelle. Seine Werke wurden 1955 und posthum 1959 und 1964 auf der Documenta in Kassel gezeigt.

Emil Nolde starb am 13. April 1956 in Seebüll, wo er neben seiner ersten Frau Ada in dem von beiden geliebten Garten beigesetzt wurde.

Das Anwesen und er künstlerische Nachlass wurde in die Stiftung „Seebüll Ada und Emil Nolde“ eingebracht. In jährlich wechselnden Ausstellungen werden dort Werke von Nolde präsentiert.



Literatur

Erdmann-Macke, E. Erinnerung an August Macke, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 1992

Lankeit, K. Franz Marc im Urteil seiner Zeit, Piper Verlag, München Zürich, 1989

Presler, G. Die Brücke, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2007

Prestel – Museumsführer, Alte Nationalgalerie Berlin, Prestel Verlag, München, London, NewYork. 2. Auflage 2001

Wikipedia 2014